

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readig, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 9, ganze Num. 457. Dienstag den 6. Juni, 1848. Laufende Nummer 41.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und vergl. müssen postfrei eingekandt werden.

An das Publikum.

S. S. Felix und Co. möchten die Aufmerksamkeit der Händler und des Publikums überhaupt auf ihr ausgedehntes Assortement von Strickeln und Schuben lenken, welche sie jetzt vom Dfen erhalten. Diese Güter sind besonders für diesen Markt ausgesucht und werden verächtlicher von der besten Qualität zu sein. Kaufleute, die in unserm Geschäftsbereich handeln, können ihr Assortement hier so wohlfeil anschaffen, als in Philadelphia, und von besserer Qualität. Es kann nicht fehlen daß das Publikum mit verscherten Gütern bedient wird, wohlfeiler als sonstwo. Kauft an, sehet und urtheilet für Euch selbst.

S. S. Felix und Co.
No. 1. N. W. Ecke der Penn und 5. Straße.
Reading, Mai 23.

Baumaterialien.

So eben empfangen, einen großen Vorrath Baumaterialien, Nägel, reines Bleiweiß von vorzüglicher Qualität; alles sehr niedrig zu verkaufen bei Franklin Miller.

Reading, Mai 23.

50 Doppelläufige Flinten, die ganz vorzüglich sind, sind zu verkaufen für weniger als den Fabrikpreis, am neuen Eisenstohr von Franklin Miller.

Reading, Mai 23.

Der wohlfeilste und einzige Maß, wo die allergrößte

Berschiedenheit von Defen zu haben ist, aus dem besten gereinigten Eisen verfertigt, ist an

Hill und Klein's

Groß- und Kleinverkauf Stohren Manufaktur, No. 233 Nord Zweite-Straße, über der Wein, und 55 Callowhillstraße, oberhalb der zweiten, Philadelphia,

Welche zum Verkauf anbieten, ein vorzügliches Assortement, bestehend aus den verbesserten Air Tight Complete, den neuert verbesserten und berühmten Empire Cook, Leibbrand's Oie Bull Kochöfen, Philadelphia Air Tight und vielen andern, von den besten gangbaren Defen die im Marke sind. Kauft an und besichtigt ihren Vorrath, ehe ihr kauft, wir werden wohlfeil verkaufen. Händler werden ihren Vortheil befördern, wenn sie von uns kaufen.
Philadelphia, Mai 16. 13.

Monumente, Grabsteine und Bauarbeit.

Die Unterzeichneten bieten dem verehrten Publikum ihre Dienste an, in Ausführung von einfachen und verzierten Monumenten, Wärmern und Sandsteinarbeiten zu wohlfeilen Preisen.

Solche ihrer Mitbürger, welche etwas vorzügliches in dem obigen Fache zu haben wünschen, sind höflich eingeladen anzurufen und ihre fertigen Arbeiten, wie auch ihre Sammlung von Zeichnungen für Monumente und Grabsteine in Augenschein zu nehmen.

S. S. Strecker,
S. Kotem,
Niegelbahnstraße, zwischen der Penn und Franklin, Reading.

W. u. J. H. Keim u. Co.,

Importirer und Händler in

Amerikanischen Hartwaaren,

No. 38 Nord 5te Straße, Reading, Pa. haben auf Hand und bieten zum Verkauf zu bequemen Bedingungen, ein allgemeines Assortement von Hartwaaren und Schneidzeug; Nägel und Speiß von allen Größen; Eisen und Stahl von jeder Benennung; Schraubstöcke, Amböße, und Schmiebeschleifbälge; Büchsen- und Flintenläufe; Schließler; Messing in Tafeln und Stangen; Hobeln, von Philadelphiaer und Lancaster Fabrik; Sattlerei Hartwaaren; Sattelböcke, Patent-Leder ic. Zinn IC und IX, Stangen-Zinn, amerikanisch und russisches Eisenblech, Drath-Stangen u. Pig-Blei; Spelter, Kupfer-Bolzen, Riete ic. Glas, Farben, Oele und Firnisse, Dupont's Adler- und Büchsen-Pulver, nebst viel anderen Gütern die gewöhnlich in einheimischen Hartwaaren-Stohren verkauft werden.

Ebenfalls, Sheperd's Sarsaparilla, Vermifuge, Kautschu-Candy, und Deutsche Fiebers- und Kaltfebers-Pillen.
Reading, März 7. 60.

Wieder erhalten

im Stohr über der Druckerei des Beobachters, einen frischen Vorrath von Deutschen Rauchtabak. Desgleichen einen frischen Vorrath von Deutschen und Französischen Schnupf-Tabak, in Halbpfund-Packeten.
Reading, den 9. Mai.

So Gott will! oder die Watzzen-Noth.

Erzählung von Gustav Nicrig.

„Mit Ihrer Erlaubniß!“ sprach der Candidat Dlearius höflich und brachte seinen Wachsstock an das Flämmchen der zinnernen Dellampe, welche mit ihrem spärlichen Lichte die Bohnstube der Victualienhändlerin Harnapp zu Langensalza in Thüringen erhellte.

Frau Harnapp, im Lehnstuhle neben dem warmen Ofen sitzend und der Ruhe pflegend, nickte bejahend mit dem Kopfe und der Candidat brannte seinen Wachsstock an. Denselben über die Gebührlangsam zurückziehend, fuhr der blasse junge Mann fort: „Noch so fleißig?“

Diese Frage galt lediglich einer Jungfrau von 19, und einem Mädchen von 13 Jahren, welche beide einen ansehnlichen Berg von Linsen rein zu lesen beflissen waren.

Die Frage blieb unbeantwortet; ja die fleißigen Leserinnen erhoben nicht einmal das Haupt von ihrer langweiligen Arbeit. Dem ohngeachtet hob Dlearius wieder an: „Frau Nachbarin, Sie sollten sich solche Tauben anschaffen, wie die allbekannte Kschnebdel zu Gehülfsinnen hatte. Diese pickten in gar kurzer Zeit die schwarzen u. angegriffenen Erbsen und Linsen aus einem großen Haufen heraus und ersparten so ihrer Herrin die Mühe.“

„Tauben? versegte die Alte mürrisch. Ein par Gänse habe ich, die mir aber nicht die bösen, sondern die guten Erbsen und noch gar viele andre Dinge aufessen.“

Der betroffene Candidat sah wie der schonungslose Vergleich der alten Base die älteste der Mädchen bis über die Ohren erröthen machte. Zugleich mit einer Handvoll Linsen wischte sie eine Thräne vom weißgeschuerten Tische, die ihrem Auge entfallen war. Der Candidat, dem es unendlich leid that, daß er durch seine wohlgemeinten Worte die arge Kränkung verschuldet hatte, sagte begütigend: „Ei, ei, Frau Nachbarin, wie mögen Sie doch nur ihren Rühmchen so großes Unrecht thun? Fleißige Bienden sind sie, die mit dem Hahnenschrei aufstehen und bis in die Nacht hinein arbeiten. Ich muß mich ordentlich schämen, wenn ich mich mit Jungfer Lieschen vergleiche, und eine lernbegierigere Schülerin wie Agathe hatt' ich nimmer.“

„Ja, loben Sie nur immer das dumme Ding in's Gesicht!“ eiferte die Alte—damit sie noch eingebildeter wird, als sie schon ist. Ich wollte auch, daß Sie ihr lieber das Zinn richtig scheuern lehrten, als Briefe schreiben und andere dergleichen nichtsnutzige Dinge mehr. Was thun die Wädel damit? Liebesbriefe lesen und schreiben und nichts weiter! Aus diesem Grunde durfte ich bei meiner seligen Mutter bloß Gedrucktes lesen lernen und das mit Recht. Wer weiß, ob die beiden Maulaffen da es so weit bringen werden mit ihren neumodigen Künften, als wie ihre alte Base. Sie, Herr Dehlig, haben auch lauter überspannte Dinge im Kopfe—haben ja Ihren ehrlichen Vaternamen abgelegt und dafür einen andern angenommen, den der Teufel aussprechen mag, aber ich nicht—Die—haar—pfui Geier noch nein!“

„Dlearius! verbesserte der Candidat, und eine leichte Rötze stieg über sein bleiches, schmales Antlitz. „Sehen Sie, Frau Nachbarin, in der Gelehrtensprache heißt Dehlig so viel wie Dlearius, und ganz andere Männer als ich haben ihre Namen in's Lateinische oder Griechische übersezt. Wäre Kochlearius Köffler—Potanus Brück—und Melangton Schwarzerd geblieben, wer weiß, ob sie jemals so berühmt geworden wären! Der Name thut oft gar viel zur Sache. Ich denke immer, daß der Magister Dlearius eber zu einer Pfarre kommen soll, als der simple Gottfried Dehlig, und was der würdige Melangton gethan hat, darf wohl von einem niedern Theologen nachgeahmt werden.“

„Narren sind sie gewesen—fiel Frau

Harnapp ein—dabei bleibe ich! Und wenn ich einen Sohn hätte, der sich seines ehrlichen Vaternamens schämte und ihn umdrechselte: er sollte nicht einen rothen Heller von der Erbschaft bekommen.“

Es ist unerwiesen geblieben, ob der empfangene Ehrentitel oder das Wort „Erbschaft“ den Candidaten auf einen schnellen Rückzug bedacht werden ließ. Er zündete den Wachsstock, den er während des Zwiesgesprächs aus Saarsamkeit verloscht hatte, hastig wieder an und entfernte sich unter dem Anwünschen einer guten Nacht, welche dießmal bloß von den beiden Mädchen erwiedert wurde. Dlearius verfügte sich in seine niedere Wohnung hinauf, die dem dürftigen Einkommen eines armen Candidaten angemessen war. Der große hohle Schlüssel öffnete ein umfangreiches deutsches Schloß und der Candidat trat in ein kleines Vorhaus, welches zugleich die Stelle der Küche vertrat. Das daran grenzende Stübchen war gerade geräumig genug, um ein Bett, ein Bücherbrett und einen Arbeitstisch in sich zu fassen. Das erste stand unter der schrägen Wand, welche das Dach des Hauses bildete; das zweite enthielt in einer einzigen Reihe die ganze Bibliothek und der dritte die schriftlichen Werke des Candidaten. Ein Stuhl mit höher Rückenlehne und arg verschossenem Ueberzuge war der einzige seines Gleichen, hatte des Tages über seinen Stand vor dem Tische, des Nachts hingegen am Bettedes Junggefallen. Dieser zündete mittels des Wachsstockes ein Inselflicht auf einem Viehleuchter an und begann hierauf sich unzulkeiden. Der wollarme schwarze Frack mit den langen Schößeln wanderte an den Nagel, ein anderer, minder guter, herunter und auf den Leib des schmachtigen Candidaten, welcher die Schößel selbst als Stoff zum Ausbessern der übrigen Kleidungsstücke verwendet und ihn somit in einen Spencer umgeschaffen hatte. Demohngeachtet zeigte das Hintertheil der schwarzen, kurzen Weinkleider eine Scheibe von grauem Tuche, welche der Frack bisher verdeckt gehabt hatte.

Nachdem Dlearius noch eine blaueine-Schürze vorgebunden, begab er sich in das Vorhaus zurück, wo er mit prüfendem Blicke die Häupter seiner Lieben—einige Stücke Stockholzes—überzählte und dann Feuer in den Ofen zu machen Anstalt traf. Aus einem kleinen Küchenschranke nahm er ein Bündel schon bereitliegender Holzspäne und in wenig Sekunden später fuhr die Ofengabel mit ihrer in Brand gesetzten Bürde in des Ofenlochs schwarz gähnelnden Schlund. Als das Feuer lustig prasselte, brachte die Ofengabel einen Topf mit Wasser in dessen Nähe und der Calfaktor ward zur Köchin, welche die Abendmahlzeit bereitete.

„Ein Kernmädchen die Lieschen!“ sprach der Candidat, indem er Schwarzbrod in eine Schüssel schnitt. „Welch' ein Unterschied gegen die gepuderten, geschminkten und geschürzten Bierpuppen der höhern Stände!“ Er warf Salz auf das Brod. „Wie sittig, keusch und demüthig ist sie! Wie duldsam gegen die Kränkungen des bösen Weibes!“ Hier wurde die Halbschüssel eines Dreierstückchens Butter in die Schüssel gethan. „Der Mensch will auch einmal eine Abwechslung und der Magen eine Stärkung haben.“ Unter diesen Worten langte Dlearius eine kleine Düte mit Kümmel aus der Westentasche, von welchem deutschen Gewürze er eine Prise der Suppe befügte. „Neunmal glücklich ist der Mann, dem Lieschen einst als Hausfrau das Essen bereiten darf.“ Er krückte den Wassertopf aus dem Ofen. „Nun, wie Gott will!“ Patsch! glitt der Topf von der Ofenkrücke und vergoß seinen kochenden Inhalt, so daß das Feuer zischend verlösch. Die Ofengabel in der Hand schaute Dlearius trübe bald in das verhängnißvolle Ofenloch, bald auf die, des Aufpuffes harrende Schüssel. Am meisten schmerzte ihm das böse Omen, daß gerade in dem Augenblicke, wo er in frommer Ergebung, aber mit heißer Inbrunst

an Lieschens Besiß gedacht, die Flamme im Ofen gewaltsam ausgelöscht worden war. Sollte das Feuer seiner heimlichen Liebe für Lieschen einst eben so durch einen Wassersturz des Schicksals erstickt werden? Nach einer Minute stillen Sinnes wiederholten die Lippen des Candidaten abermals leise: „Wie Gott will!“ Die Schüssel mit ihrem Inhalte wanderte, um am nächsten Morgen benützt zu werden, in den Küchenschrank zurück; Dlearius sättigte sich mit Butterbrod und verfügte sich kauend in sein Stübchen, dessen weißgestorne Fensterscheiben von der Lichtflamme wie Diamanten glitzerten. Die Stellung, welche der kauende Candidat dicht vor dem Ofen einnahm, ließ errathen, auf welche Weise dessen Weinkleider zu der oben gedachten, grauen Tuchscheibe gekommen waren. Heute hatten sie von dem nur wenig erblühten Ofenkasten ein Versengen nicht zu befürchten.

„Warum—hob der junge Mann an—doch nur die Erdengüter so gar ungleich vertheilt sind? Meine arme selige Mutter mußte bitter darben, indeß ihr kinderloser Bruder zum Crösus ward. Und er half der einzigen Schwester nicht, als sie auf einem langen Krankenlager schmachtete und ich ihm unsere Hülflosigkeit meldete. Ja, selbst meinen Brief, der ihm der Schwester seliges Ende verkündete, hat er bis jezt unbeantwortet gelassen. Alle Jahre einen Dukaten für den ihm überschickten Neujahrswunsch war das Einzige, dessen wir uns von ihm zu erfreuen hatten. Nun, Gott Lob! weder ich, noch meine gute Mutter sind deswegen je hungrig zu Bette gegangen. Der Vater im Himmel oben wird auch weiter für mich sorgen. Weiß ich doch nun einen recht eifrigen Fürsprecher bei ihm: meine Mutter!“

Diese Worte wurden, des Kauens wegen, in Unterbrechungen gesprochen. Als Dlearius seine Mahlzeit stehend genossen hatte, setzte er sich an den Arbeitstisch, zog den Entwurf eines Neujahrsgedichts und einen Bogen Postpapier hervor, um jenes darauf mit zierlichen Schriftzügen zu versehen. — „Bekenne es nur offen heraus, Gottfried—sprach Dlearius, indem er den goldenen Rand des Papiers betrachtete,—daß du ein höchst eigennütziger Kerl bist. Dieses Gold—ist es nicht der Köder, um einen Dukaten zu erangeln? die Wurfscheibe, welche du nach der Speckseite zu werfen gedenkst? Gehst dir's vom Herzen, wenn du einem nie gesehenen und daher ungeliebten Dheim alles Gute anwünschst? die Gottheit um Verlängerung seines theuern Lebens auf dem Papiere anflehest? Und doch muß ich es thun. Arg es mir die Mutter doch noch auf, als der kalte Tod sie bereits mit seiner Sense berührte. Ihr Wille sei mir heilig!“ Er spitzte die Feder und schrieb—nein, er malte die Buchstaben mit fast eigenförmiger Hand auf das Papier hin. Eben hatte er die Schlußzeile fertig, als ein entferntes Geräusch durch die ihn umgebende lautlose Stille daher drang und ihn plötzlich vom Stuhle auffragte. Auf den Behen schlich er in das Vorhaus und mit zurückgehaltenem Athem lauschte er durch das Schlüßelloch der Thür, vor welcher sich bald ein Lichtschimmer zeigte. Die beiden Mädchen kamen heraufgestiegen, ihre Bodenkammer und ihr Bett aufzusuchen.

„Nicht einmal ein Schürzenband kann ich mir kaufen!—hörte der horchende Candidat Lieschen klagen.—Man muß sich ja vor den Leuten im Hause schämen.“ „Du sollst es haben, Engelskind!“ gelobte Dlearius im Stillen—„sobald der Goldfisch des Dheims eingegangen sein wird.“ Die Tritte der beiden Mädchen waren schon geraume Zeit verklungen, als der Candidat zum Schreibtische zurückkehrte, um den Titel des Jahreswunsches noch zu schreiben. Auch diese Arbeit war endlich vollbracht und zufriedenen Sinnes überlas Dlearius den zierlichen Bogen mit halblauter Stimme:

„Meinem theuren, heißgeliebten, hoch-

geehrten—“

Er stockte—rieb sich die etwas schläfrigen Augen—las nochmals und erstarrete! Nicht dem theuern, heißgeliebten Dheim, sondern dem heißgeliebten Lieschen hatte er den Wunsch zum neuen Jahre gewidmet! Verloren war die verwendete Zeit und Mühe, verloren der Groschen für den theuern Bogen! Er zürnte mit sich selbst und gleichwohl hätte er sich um keinen Preis entschließen können, das versegte Machwerk zu vernichten oder wenigstens das Wort „Lieschen,“ wegzuradiren. — Vielmehr hob er das Blatt im geheimsten Fache des Arbeitstisches auf. Dann trug er die Clavatur eines ehemaligen Claviers herbei, legte solche vor sich auf den Tisch und begann mit ziemlich frostverklommenen Fingern eine stille Musik aufzuspielen, deren Noten er gegen ein dickes lateinisches Lexicon gestützt hatte. Nach Beendigung der Sonate verfiel Dlearius in ein kurzes Worspiel, auf welches er einen Choral folgen ließ. Mit großer Andacht und einer recht anmuthigen Stimme sang er zu den klanglosen Fingergriffen: Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh', und thu' in Fried mein Auge zu—“

Dies war das Abendgebet des frommen Candidaten, welcher nach drei abgesetzten Versen mit dem Lichte zu dem, an der Wand hängenden Schattenspiele trat, dem er einen langen Blick voll dankbarer Liebe widmete.

„Have, pia anima!“ sprach er innig, löschte die Kerze und begab sich zur Ruhe, welche, wie bei allen Inhabern eines ruhigen Gewissens, eine sanfte war. (Fortsetzung folgt.)

Neu Braunfels, (Texas) 4. April. — Seit mehren Tagen sind hier verschiedene Gerichte über ein Gesecht mit den Indianern am Llano eingelaufen. Das Zuverlässige an der Sache ist ungefähr Folgendes:

Vor ungefähr 14 Tagen gingen mehre Wagen mit Vereinsfuhrleuten von Friedrichsburg nach Llano. Am Tage der Abfahrt kam man wie gewöhnlich nicht weit, nur bis zu der etwa 4 Meilen entfernten Furth eines Baches. Hier wurde kampirt. Einer der Fuhrleute, Namens Kunkel, ging aus, um noch vor Nacht etwas zu schiefen. Man hörte einen Schuß fallen; aber als die Nacht einbrach, fehlte Kunkel nicht wieder in das Lager zurück. Seine Kameraden wurden besorgt um ihn, tiefen, feuerten Schüsse ab, durchsuchten die Gegend, aber alles umsonst. Tages darauf durchsuchte ein seit Jahren der Gegend völlig kundiger Jäger von Friedrichsburg mit drei guten Hunden die ganze Umgegend, aber kein Körper war zu finden und keine Geier zeigten eine Leiche an. Capitän Highsmith mit 50 Mann seiner Rangercompagnie und 4 Delawareen fand endlich die Spur von ungefähr 30 Wefos u. Wichitas, die an den Llano nach der Katschifurth führten. Hier traf man auf ein Lager der Lipans, unter welche die verfolgte Wefos und Wichitas sich gemischt hatten. Das Lager war an einer felsigen Stelle, die nur einen Zugang hatte. Diesen Zugang besetzte Highsmith mit seinen Leuten und rief den Lipans zu auf die Seite zu gehen. Die Lipans gingen auf die Seite der Amerikaner. Die Amerikaner stiegen ab, die Lipans hielten ihnen die Pferde und die Missetheer begannen. Nur der Häuptling stellte sich zur Gegenwehr. — Highsmith erlegte ihn mit eigener Hand. Vier Indianer blieben auf dem Plage, die Uebrigen stürzte sich die Höhe hinunter, wo der Llano ein weites felsiges Becken bildet, das nur an seinem Ausflusse einen schmalen Ausgang hat. Hier postirten sich nun die Lipans und erschossen die schwimmenden Wefos bis auf zwei, die entkamen. Capt. Highsmith sagt, es seien 17 todt Wefos von den Lipans gefunden und skalpirt worden. Capt. Highsmith hat den Skalp und den Bogen des von ihm gesödteten Häuptlings nach Neu Braunfels gesandt. Bei der Vertheilung